Zeitschrift: Archives héraldiques suisses = Schweizerisches Archiv für Heraldik = Archivio araldico Svizzero

Herausgeber: Schweizerische Heraldische Gesellschaft

Band: 42 (1928)

Heft: 3

Artikel: Wappen in der Kirche von Wiesendangen

Autor: Bürgisser, Hanns

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-746699

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Einen dritten Katalog haben wir schliesslich aus der Mitte des 18. Jahrhunderts in einem Kupferstich, der unter Abt Nikolaus Imfeld (1734—73) entstand. Das Blatt wurde mit zwei Kupferplatten hergestellt. Leider hat sich nur mehr ein Abdruck der obern Hälfte erhalten. Wir sehen hier im Mittelpunkt das Einsiedler Gnadenbild im Prachtgewande, umgeben von den Gründern, Patronen und ersten Bewohnern des Klosters, die über einem barocken Säulenaufbau, der ein Gewölbe trägt, schweben. Dieser Aufbau trägt in der Mitte in einer reichen Kartusche das Wappen des Stiftes und des Abtes. Die Kartusche ist umgeben von einem Kranze kleiner Wappenschilder, die die Wappen der einzelnen Besitzungen des Klosters aufweisen, während die Wappen der Stiftsmitglieder auf den Pilastern beidseitig in gleicher Weise verteilt sind. Leider sind nur mehr vierzehn Wappen da, von denen jedes in kurzer Inschrift Namen und Lebensdaten des Trägers aufweist. Während der figürliche Teil von geringem künstlerischen Werte ist, sind die Wappen, vorab die in der Mitte, sehr flott gezeichnet. Nach den vorfindlichen Wappen muss der Stich 1744 oder 45 entstanden sein. Der ausführende Künstler ist nicht bekannt. Möglicherweise stammt der Stich aus Augsburg, wohin das Stift damals lebhafte Beziehungen unterhielt. Zu bedauern bleibt, dass das Blatt nicht vollständig erhalten ist. Vielleicht gelingt es einem der verehrten Leser, das Blatt irgendwo anders feststellen zu können, was den Verfasser nur freuen würde.

Sehr gerne brachte man, wie beim eben genannten Katalog, auf Stichen und Gemälden die Gründer, Patrone und ersten Bewohner des Stiftes mit ihren, freilich meist erdichteten Wappen an. So begegnen sie uns auf einem grossen Ölgemälde, das Abt Augustin Hofmann herstellen liess. Es zeigt die Gnadenkapelle, wie sie dieser Abt 1602 herstellen liess, die Madonna mit Kind links davon, rechts St. Meinrad mit seinem Wappenschild. Aus dem Dache der Kapelle wächst ein Baum hervor, auf dessen Zweigen die Brustbilder der heiligen und seligen Bewohner der Meinradszelle: St. Adelrich, Wolfgang, Gerold mit seinen zwei Söhnen Ulrich und Cuno, Eberhard, Thietland und Gregor angebracht sind. Jeder der Dargestellten trägt sein Wappen in Händen. Beinahe die nämlichen Gestalten begegnen uns auf dem gleichzeitigen Stiche von Martin Martini, der das Innere der damaligen Klosterkirche zeigt. Auch auf früher genannten Wappenkatalogen der Stiftsäbte begegneten sie uns mehrfach.

Neben diesen Wappenkatalogen wären noch die Wappenbücher zu nennen, auf die näher einzugehen sich wohl später Gelegenheit bieten wird.

Wappen in der Kirche von Wiesendangen.

Von Hanns Bürgisser, Winterthur.

Im Anzeiger für schweizerische Altertumskunde hat Dr. H. Bachmann über die Kirche in Wiesendangen und ihre Wandmalereien gehandelt (Anz. f. schweiz. Altertumskunde, Bd. 28). Dabei werden auch die Wappentafel am Chorbogen und der heraldische Schmuck der grossen Glocke erwähnt. Es mag der angeführten Arbeit zur bescheidenen Ergänzung dienen, wenn die einzelnen Wappen hier genauer beschrieben werden.

Die Wappentafel hat eine Grösse von ca. 55: 83 cm und zeigt in Stein gehauene und bemalte Barockschildchen von ca. 16 cm Höhe, über denen die Initialen der durch die Wappen vertretenen Personen stehen. In der Mitte findet sich die Jahreszahl 1665.

Zu oberst in der Mitte ist, etwas grösser als die andern, das Wappen des Standes Zürich angebracht; ihm folgen weiter unten, von links nach rechts:

Wappen des Hans Heinrich Rahn, Landvogt auf Kyburg. Gezeichnet H. H. R. Geteilt von rot und quadriert von schwarz und gold; im obern Feld eine mit Bändern geschmückte wachsende Frauenfigur, diese ist gespalten, im vorderen Feld dreimal geteilt von gold und schwarz, im hinteren rot.

Wappen des David von Wyss. 1660 Amtmann der Stadt Winterthur. Gezeichnet D. W. In schwarz ein silberner Angelhaken.

Weiter unten in der Mitte steht das Wappen des Hans Ulrich Philipp Ochsner, Pfarrer zu Wiesendangen. Gezeichnet H. P. O. In rot ein wachsender schwarzer Stier.

In einer tieferen Reihe, von links nach rechts stehen:

Wappen des U. Bölsterli, Kirchenpfleger. Es ist nicht gezeichnet. Durch silberne Wolke geteilt von blau und schwarz, oben und unten belegt mit einem goldenen Stern.

Wappen des Jakob Wuhrmann, Grafschaftshauptmann. Gezeichnet J. W. In blau über grünem Dreiberg eine silberne Pflugschar, auf deren Spitze ein silbernes Kreuz, überhöht von einem ungebildeten, gestürzten goldenen Halbmond, begleitet von zwei goldenen Sternen.

Wiederum eine Reihe tiefer:

Wappen des Othmar Wuhrmann, genannt „der Müller", gezeichnet O. W. M. Wappen s. oben.

Wappen des Jakob Gossweiler, in rot auf der Spitze stehende, silberne Pflugschar.

Die Glocke wurde im Jahre 1713 von Tobias Schalch von Schaffhausen gegossen (Schweiz. Künstlerlexikon, Bd. 3, S. 27). Barockschildchen von ca. 5 cm Höhe zeigen folgende Wappen:

Ostseite. Oben das Gemeindewappen von Wiesendangen, zwei Hörner über einem Dreiberg. Darunter links das Wappen Wuhrmann wie auf der Wappentafel, aber mit gebildetem Halbmond, rechts das Wappen Peter, ein Mühlrad. Unter den beiden Wappen findet sich die Inschrift: Rudolf Wurmann, Wachtm(eister) Richt(er) und Rudolf Peter Lütenant, beide Kirchenpfleger.

Darunter, links, Wappen Studer, über Dreiberg eine Sichel, rechts Wuhrmann wie oben. Darunter die Schrift: Hans Studer und Caspar Wurmann, beide Dorfm(eier) zu Wiesendangen.

Links von diesen Darstellungen befindet sich, grösser ausgeführt das Vollwappen Waser, Schiffstachel und Ruder gekreuzt, umgeben von vier Sternen. Hz. Mannsrumpf, ein Ruder über die Schulter gelegt. Darunter die Schrift: Herrn Johann Kaspar Waser derzeit Obervogt zu Hegi.

Als Pendant zu obigem Wappen auf der rechten Seite ist das Vollwappen Meiss angebracht, durch einen Balken geteilt, oben zwei, unten ein Adler. Hz. Flug, das Schildbild zeigend. Darunter die Schrift: Herrn Junker Hartmann Meis derzeit Landvogt zu Keiburg.

Westseite. Oben links Wappen Peter, Dreiberg, darüber gestieltes Kleeblatt, quer überdeckt von einem Schlüssel, rechts Wappen Wuhrmann. Darunter die Schrift: Jakob Peter zu Grüt, Cornet, und Ulrich Wurmann zu Wiesendangen, Lütenant, beide Landr(ichter) und Kirchenpfleger.

Darunter, links, Wappen Peter, auf der Spitze stehende Pflugschar, darüber ein halbes Mühlrad, rechts, Wappen Bachmann, über Dreiberg ein Patriarchenkreuz. Darunter die Schrift: Hans Peter zu Wiesendangen und Salomon Bachmann, beide Tillständer.

Ganz der Anordnung auf der Ostseite entsprechend sind links und rechts von diesen Wappen wieder grössere Vollwappen angebracht, und zwar links

Wappen Esslinger, schräg links geteilt, im vorderen Feld ein Zweig mit vier Lindenblättern, das hintere Feld fünfmal geteilt. Hz. Mannsrumpf, den Zweig haltend. Darunter die Schrift: Herrn Bernhard Eslinger, Hauptmann, derzeit Amtmann zu Winterthur und Gerichtsherr zu Neftenbach.

Rechts, ebenfalls als Vollwappen ausgeführt, Streulin, Schrägbalken, belegt mit einer Garbe oder Strohwelle. Hz. ein Mannsrumpf, zwei Garben oder Strohwellen haltend. Darunter die Schrift: Herrn Johann Heinrich Streulin derzeit Pfarrherr zu Wiesendangen.

Miscellanea.

Eine Wappenscheibe als Beweismittel. Anscheinend 1679 liess Bern ein „Specificierliche Verzeichnuß Einer gantzen Meisterschafft deß Ehrs(amen) Schmiden Handt wercks in der Graffschafft vnd Statt Lentzburg" anlegen[1]). Bekanntlich war früher fast überall die Ausübung des Schmiedehandwerks nicht frei, sondern auf ehehafte Schmiedstätten beschränkt. Es entspricht daher durchaus realen Verhältnissen, wenn die erwähnte Aufstellung in einem grössern ersten Teil die Schmiedemeister aufzählt, „so alte Schmitten Sätz haben", und in einem zweiten kleinern „diejenigen Meistere, deren Schmidten Neuw sein sollen." Erstere waren also in ihrem Besitzstand anerkannt, letztere liefen Gefahr, fortan in der Ausübung ihres Handwerkes still gelegt zu werden, sofern sie nicht durch irgendwelche Beweisstücke, Zeugenaussagen usw. den angefochtenen ehehaften Charakter ihrer Schmiedewerkstatt dartun konnten. Neben vier anerkannten Schmieden gab es damals in Reinach eine fünfte, die von einem Joggli Äschbach ab der Burg beworben, bei Aufnahme des Verzeichnisses aber als neu taxiert wurde. Dagegen wandte sich nun ihr Inhaber. „Auß Mangel alter Leuthen" will dieser ihr höheres Alter dartun „vß einem Pfensterschilt in Joggli Fuchsen sel. Hauß, in welchem also stehet: Jacob Summerhalder, huffschmid zu Rynach, wie er dz handwerck gelehrnet vnd gewandlet und wie er widerumb heim kamm A⁰ 1614." Damit glaubte er erbracht, „daß sein Schmitten ein huffschmitten seye vnd weilen diese Schmitten sey gewesen, so könne er auch für ein alte hufschmiden gehalten werden."

Über den Erfolg seines Beweisganges sind wir leider nicht in der wünschbaren Klarheit orientiert. Wohl besitzen wir vom 17. März 1695 ein Mannschaftsverzeichnis von Reinach[2]), dasselbe gibt aber nur in den wenigsten Fällen die Berufe der Eingeschriebenen an. Ausdrücklich als Schmiede nennt es einzig zwei; als ebensolcher darf noch angesprochen werden der auch hier erscheinende Heinrich Aeschbach, 1679 als Besitzer eines alten Schmiedesatzes aufgeführt. „Vff der Burg" begegnen noch 1695 aber auch folgende Personen, die 1679 teils in, teils mit der Scheibe von 1614 erwähnt wurden: Hans Joggi Sommerhalder, Hs. Joggis sel. Sohn und Joggi Aeschbach mit einem Sohn Hans Heinrich[3]). Aeschbach hat also seine engere Heimat nicht verlassen müssen. Das gibt uns wohl einiges Recht zur Annahme, sein immerhin nicht gerade alltägliches Beweisstück habe ihn 1679 bei Haus und Gewerbe geschützt.

D. F.

---

[1]) StA Aarau: Aktenband Lenzburg H (Papierrodel von 24 S. [unpaginiert]) zu S. 443.
[2]) Walther Merz: Zur Geschichte der Familie Eichenberger (Reinach 1901) Nr. 121.
[3]) Walth. Merz a. a. O. S. 70.